

Idealismus und Leidenschaft auf einem langen Weg

Die Skeleton-Fahrerin Marina Gilardoni hat sich in der Weltspitze etabliert – an den WM in Igls gehört sie zu den Favoritinnen

Zähheit und der Mut zur Veränderung brachten Gilardoni den Erfolg. Sie könnte erstmals seit Gregor Stähli und Maya Pedersen 2009 eine Medaille für die Schweiz gewinnen.

SAMUEL BURGENER, SCHMERIKON

Es ist das Problem von Athleten aus Randsportarten, dass sie fast nur an den Olympischen Spielen beachtet werden. Aber gerade deshalb bieten die Spiele eine Perspektive. Marina Gilardoni hat sich mit diesem furiosen zweiten Lauf am Heimrennen von St. Moritz in einen Status gefahren: in den Status «Olympiamedaillen-Hoffnung». Man weiss jetzt, dass sie 2018 in Pyeongchang eine Medaille gewinnen kann.

Er war eine Wucht, dieser zweite Lauf vor zehn Tagen: Gilardoni ging viel Risiko ein, fuhr Bestzeit und Bahnrekord, rückte in den 3. Rang vor. Sie schaffte zum dritten Mal einen Podestplatz im Weltcup und gewann dazu die EM-Bronzemedaille.

Skeleton-Depression

Gilardoni hat sich in der Weltspitze etabliert. Es wurde auch Zeit, dass etwas passiert im Land. Die Schweiz und der Skeletonsport, das war einmal eine selige Verbindung. Gregor Stähli gewann zwischen 1990 und 2009 zehn WM- und zwei Olympiamedaillen. Bei Maya Pedersen waren es von 2001 bis 2009 fünf Medaillen an WM und eine an Olympischen Spielen. Nach Deutschland hat die Schweiz bis heute am meisten WM-Medaillen gewonnen. Die letzten aber holten Stähli und Pedersen an den WM 2009 in Lake Placid. 2010 beendeten beide die Karriere. Danach herrschte Skeleton-Depression.

Drei Tage nach St. Moritz sitzt Gilardoni, 28 Jahre alt, in einem Café in Schmerikon am Obersee. Sie ist aufgeschlossen, hat viel Energie und eine forschende Sprache. Und die Laune ist so gut, wie es zuletzt die Resultate waren.

An den WM in Igls bei Innsbruck am Freitag und Samstag gehört sie zu den Favoritinnen. In der Bahn fehlt ihr noch immer die Erfahrung, aber am Start ist sie bei den Schnellsten. Und der Start ist nirgends so wichtig wie auf der Olympiabahn von 1976. Gilardoni sagt: «Das Ziel sind die Top 6. Aber klar, mittlerweile schiele ich nach vorne.»



Marina Gilardoni auf dem Schlitten nach Mass – sie hat ihn selbst bezahlt. GROLL/AP

Es brauchte seine Zeit, bis Gilardoni an den Punkt kam, so optimistisch zu sein. Sie wuchs in Eschenbach im Kanton St. Gallen auf, war Mitglied im Turnverein und später in der Leichtathletik. Über Toni Rüegg, den Onkel des damaligen Weltklasse-Bobfahrers Ivo Rüegg,

kam sie zum Bobsport. Sie fuhr drei Saisons lang als Anschieberin in verschiedenen Teams im Weltcup. Doch Erfolg gab es zu wenig, Stürze zu viele und Perspektivten keine. Gilardoni hörte auf.

Dass sie im Eiskanal blieb, war der grossen Lust am Sport und am Tempo

geschuldet – und dem Zufall. An einem Schnupperkurs in St. Moritz lag sie erstmals auf einem Skeletonschlitten. Sie war begeistert, fuhr immer wieder durch die Bahn und bald im Europacup. Doch der Verband Swiss Sliding versagte ihr die Unterstützung. Sie sei zu alt für eine Karriere im Skeleton. Gilardoni war 23. In Österreich und Deutschland geht man mit 12 Jahren in den Eiskanal.

So reiste Gilardoni auf eigene Faust an die Rennen. Manchmal konnte sie sich den Schweizer Bobteams anschliessen, aber oft war sie alleine. Es brauchte Monate, bis der Verband sie als Spitzensportlerin mit Potenzial ansah. 2011 startete sie erstmals im Weltcup, sie fand sich bald zurecht, schaffte ansprechende Resultate, aber keine wirklich guten. 2014 beendete sie die Saison als Siebente der Gesamtwertung.

Neues Schlittenmodell

Für 2014/15 erhoffte sich Gilardoni den Anschluss an die Weltspitze. Doch es wurde eine mühsame Saison ohne wirklichen Fortschritt. Im Heimrennen von St. Moritz verpasste sie beinahe die Qualifikation für den zweiten Lauf, fuhr in den 19. Rang. Das Einzige, das sie in jener Saison gewann, war die Gewissheit, etwas ändern zu müssen. Gilardoni war nicht unglücklich darüber, dass ihr österreichischer Trainer Michael Grünberger nach Österreich wechselte. Da hatten sich zwei Menschen nicht mehr viel zu sagen. Dazu beschloss sie, das Schlittenmodell zu wechseln, weil sie auf

den schnellsten Passagen jeweils vier bis fünf Kilometer pro Stunde auf die Besten verloren hatte.

Im Sommer reiste sie nach Sheffield zur berühmten Firma Bromley, um sich einen Schlitten nach Mass anfertigen zu lassen. Kosten: fast 10 000 Franken, bezahlt aus dem eigenen Portemonnaie. Es sollte sich lohnen. Das Gefühl war von der ersten Trainingsfahrt an gut. Gilardoni sagt, sie habe in den Kurven fast Angst gekriegt. «Ich dachte, ich schiesse mich ab. Aber es war geil», sagt sie und lacht. Der 3. Rang in Königssee und der 2. in Lake Placid waren Anzeichen dafür, dass alles besser wird. In St. Moritz folgte die Bestätigung.

Gilardoni ist ein gutes Beispiel dafür, wie viel Leidenschaft Schweizer Athleten aus Randsportarten aufbringen müsse, um beachtet zu werden. Wie sehr sie Einzelkämpfer sind und Idealisten. Nebenbei arbeitet Gilardoni in einem Bike-Geschäft in Schmerikon als kaufmännische Angestellte. Das Sponsorenbudget von 30 000 Franken stellt sie selbst zusammen. Einige Trainingslager und die Vorbereitung im Sommer organisiert sie ohne Hilfe. An die Rennen fährt sie mit dem Privatauto. Jeder Kauf einer neuen Kufe muss durchdacht sein, weil eine solche 900 Franken kostet. Einen Trainer gibt es derzeit nicht; Gilardoni wird auf Mandatsbasis vom Deutschen Matthias Biedermann ge-coacht, der hauptsächlich Nationaltrainer der Letten ist.

Gilardoni sieht die Sache ohne Frust. Die Jahre haben ihr Zähheit verliehen. Und die jüngsten Erfolge Optimismus.

Entscheidungen im Skeleton und Viererbob

sbr. · Die 61. Bob- und Skeleton-Weltmeisterschaften von Igls/Innsbruck sind in der zweiten und abschliessenden Woche. Nachdem am Wochenende bei besten Bedingungen die Entscheidungen im Zweierbob gefallen sind, gehen in diesen Tagen die Viererbob- und die Skeleton-Fahrer in den Kanal. Die vier Viererbob-Läufe finden am Samstag und Sonntag statt. Die Skeleton-Frauen fahren den ersten und zweiten Lauf am Freitagmorgen sowie den dritten und vierten am Samstagmorgen. Neben Marina Gilardoni zählen die Österreicherin Janine Flock, die Britin Laura Deas, die Russin Jelena Nikitina sowie die Deutschen Tina Hermann und Jacqueline Lölling zu den Favoritinnen. In den sie-

ben Weltcup-Rennen dieses Winters standen Athletinnen aus sechs Nationen auf dem Podest. Gilardoni ist die einzige Schweizerin an den WM.

Die vier Läufe der Männer sind bereits auf Donnerstag und Freitag terminiert. Für die Schweiz sind Ronald Auderset und Marco Rohrer am Start. Die Favoriten sind Martins Dukurs aus Lettland, der den WM-Titel von Winterberg verteidigen will und in dieser Saison sechs von sieben Rennen gewann. Und der Russe Alexander Tretjakow, der Olympiasieger von Sotschi 2014.

Igls ist bereits zum sechsten Mal Austragungsort von Bob- und Skeleton-WM. Die erste Bob-WM fand 1935 statt, damals noch auf Natureis.